

Geschichte der Pfarreien



Flehingen St. Martin

Flehingen, das heute mit Sickingen zusammengebaut ist, war einst ein selbständiger Ort. Im Jahre 779 ist er zum ersten Male in einer Schenkungsurkunde an das Kloster Lorsch erwähnt. Damals wurde der Ort Flaningheim oder Flanicheim genannt. Ausgrabungen zufolge war es aber schon in keltischer, römischer und karolingischer Zeit ein bedeutender Ort. Auch die Gemarkung von Bauerbach lag einst auf Flehinger Gebiet. Im 9. Jahrhundert besaß das Kloster Weißenburg im Elsaß hier eine Kirche. Das Adelsgeschlecht von Flehingen war Stamm- und Wappengenosse derer von Sickingen; angeblich hat sich 1158 ein Sohn der Sickingen in Flehingen niedergelassen und sich seither Flehinger genannt. Eine Volkssage erzählt, zwei Brüder der Sickingen hätten gestritten, der eine verlor und mußte fliehen (daher Flehingen), der andere siegte (daher Sickingen). 1249 wird ein Berthold von Flehingen als Pater im Konvent des Klosters Odenheim erwähnt; 1456 ein Herr von Flehingen sogar als Abt in Odenheim. Im schrecklichen Hunger-, Pest- und Typhusjahr 1636 starb das Adelsgeschlecht aus.

Im Jahre 1257 wird der erste Pfarrer genannt: Leutpriester Eberhard. 1469 wird ein Frühmesser erwähnt, der eine Kaplanei innehatte.

Nach dem Aussterben der Herren von Flehingen gingen Schloß und Dorf an den Grafen von Wolf, genannt Metternich, über; er war Kämmerer des Herzogs Maximilian von Bayern. Nachdem 1522 die Reformation in Flehingen eingeführt worden war, erhielten durch ihn die Katholiken wieder mehr Rechte und zogen in den Ort. Überhaupt erholte sich der Ort nach den Schrecknissen des 30-jährigen Krieges wieder, in dem hauptsächlich die Franzosen sehr gehaust hatten. Die alte St. Martinskirche wurde durch Graf von Wolf zu einem Simultaneum und wurde von beiden Konfessionen benutzt. Ab 1719 ist endlich wieder ein katholischer Pfarrer am Ort, der Sickingen mit betreut. Das Martinspatrozinium der Kirche deutet auf die Frankenmissionierung hin, die ihren Stammesheiligen in vielen Kirchen einführten. In der Kirche sind Grabmäler des Geschlechtes von Flehingen, dessen Angehörige in der Familiengruft beigesetzt sind.

Im Jahre 1825 wurde die Kirche größtenteils umgebaut und ist evangelisch. Denn im Jahre 1911 erbauten die Katholiken in neuromanischen Stil etwas höher gelegen ihre St. Martinskirche. Sie mißt 40 x 17 x 13,7 m. Auch wurde gleichzeitig daneben das Pfarrhaus erbaut.

Flehingen und Sickingen haben zusammen heute 2925 Einwohner ^{*)}, Flehingen allein hat 1168 Katholiken. Seit 1974 ist kein Pfarrer mehr hier und der Sickingen Pfarrer betreut Flehingen mit. Acht Pfarrgemeinderäte sind da. Früher waren auch Ordensschwestern am Ort, aber durch den Schwesternmangel wurden sie abgezogen. Ein Kindergarten mit 2 Gruppen besteht. Der Kirchenchor hat 60 Mitglieder.

^{*)} Einwohnerstand am 31.03.2003 für Flehingen und Sickingen zusammen = 3627 Einwohner



Sickingen St. Magdalena

Wie viele Orte im Kraichgau, so ist auch Sickingen zum ersten Mal in den Jahren 784, 791 und 803 durch Schenkungen an das Kloster Lorsch erwähnt. Damals hieß es Sickinheim, 1344 Syggingen. Auch das Kloster Weißenburg im Elsaß hatte hier Besitzungen. Graf Gerold und seine Frau Imma machten die ersten Schenkungen.

1281 ist der erste Pfarrer, Gebehard, genannt. 1416 ist Albrecht von Sickingen sogar Dekan des Capitels Bretten. 1468 gibt es in Sickingen einen Pfarrer und zwei Frühmesser. Die Pfarrkirche zur hl. Maria Magdalena ist bereits 1281 und 1313 erwähnt.

Der Ort war früher im Besitz der Herren von Strahlenberg, 1368 kamen Dorf und Burg an den Pfalzgrafen Ruprecht, Lehensleute waren die Herren von Sickingen, die zeitlebens mit dem Ort verbunden waren. 1288 ist ein Hofwart on Sickingen genannt. Die Sickinger sind größtenteils in der Pfarrkirche begraben, wovon die Grabsteine zeugen. Als erster ist Albrecht von Sickingen genannt, der 1362 in der Kirche begraben wird. Berühmt war Franz von Sickingen (1481 1523), der ein Beschützer Reuchlins und Ullrich von Hutten war und ein Gönner Luthers. Er führte auch in diesem Ort die Reformation ein, die früheste in Baden. Im Jahre 1522 erbaute Konrad von Sickingen mit seiner Frau Christina die heutige Kirche, 28 x 8 x 9 m groß. Er war auch der Verteidiger Brettens (1504) und ließ in der Brettener Stadtkirche den Lettner errichten. 1539 starb er. Der Chor der Magdalenenkirche hat ein Netzrippengewölbe, nach vorne schließt er in drei Seiten eines Achteckes. Die Schlußsteine zeigen oben Maria, Magdalena und Wappen der Sickinger von 1523. Im Jahre 1523 wurde die Kirche von Bischof Georg von Speyer eingeweiht. Die Sacristei befindet sich in einem Teil des noch älteren Turmes. Um 1600 kam ein sogenanntes Paradies vor das Kirchenportal mit einer Inschrift. Letztere kann man heute noch lesen: „Alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt biss uff Johannes. Johannes spricht: Sihe, das ist dass Lamb Gottes". Das Paradies ist abgebrochen. Bis 1833 war auch der Friedhof um die Kirche. In der Kirche befindet sich ein Taufstein von 1814, der Aufsatz ist von 1750.

Im Jahre 1625 ließ eine Witwe von Sickingen ihre Kinder katholisch erziehen und es kamen wieder Katholiken nach Sickingen, besonders aus Franken, die Evangelischen zogen meist nach Flehingen. Ab 1648 ist wieder ein kath. Pfarrer in Sickingen, und die Kirche wurde von beiden Confessionen benutzt. Die Herren von Sickingen waren im Reich hoch angesehen: Jahrhundertlang hatten sie bei der Kurpfalz die Stelle als Marschälle, Hofmeister, Vögte etc. inne. Im Jahre 1350 ist Reinhard von Sickingen als Bischof von Worms erwähnt. 1773 wurden sie in den Reichsgrafenstand erhoben. Zwölf Grabdenkmäler der Sickinger bilden den einzigartigen Schmuck dieser Dorfkirche. Auch ein Wappenstein der Sickinger (fünf weiße Kugeln auf dunklem Grund) ist am Treppenaufgang zur Kirche zu sehen (1552). Eine Erzählung berichtet, daß bei dem Streit der beiden Sickinger Brüder der Sieger dem anderen fünf Schneebällen nachgeworfen hätte (sieh unter Flehingen).

In der Gruft unter dem Chor ist der letzte Sickinger, Joseph Karl (1718/1787) beigesetzt. Der letzte Sickinger, Graf Franz, mußte 1808 wegen Überschuldung die Grundherrschaft verkaufen. Die Franzosen hatten ihm viele Güter geraubt. Er starb auswärts im Jahre 1836 in tiefer Armut.

Die Burg der Sickinger ist erstmals 1340 erwähnt, stand als Burg und Wasserschloß noch bis ins 19. Jahrhundert. Dann wurde es abgebrochen. Nur noch ein Kellerbau und ein Ökonomiehaus sind unterhalb der Kirche vorhanden.

Das heutige Pfarrhaus ist 1852 erbaut. Der Pfarrer von Sickingen muß seit 1974 Flehingen mitversorgen. In den Jahren 1970-1985 ist die Kirche renoviert worden, das Pfarrhaus 1962. Sickingen hat mit Flehingen zusammen 2925 Einwohner ^{*)}, 679 Katholiken wohnen in Sickingen, die Mehrheit. Der Pfarrgemeinderat besteht aus acht Mitgliedern. Der Kirchenchor hat 40 Mitglieder. Seit 1962 ist Alfred Seiberlich Pfarrer in Sickingen und Flehingen, er stammt aus Busenbach.

^{*)} Einwohnerstand am 31.03.2003 für Flehingen und Sickingen zusammen = 3627 Einwohner



Filialgemeinde Zaisenhausen - Zum Heiligen Geist

Zaisenhausen soll ursprünglich Husen geheißen haben, dann durch einen Mann namens Zeizzolf in Zeisenhausen umbenannt worden sein. Der Ort hatte auch seinen eigenen Adel. Früh kam er an das Bistum Basel. Lehensherr war der Graf von Eberstein, später Baden. Durch Schenkungen und Verkauf kam fast das ganze Dorf an das Kloster Maulbronn. Häufig kam es zu Streitigkeiten zwischen Württemberg und der Kurpfalz wegen der Vogteirechte.

Der Ort lag ursprünglich einige 100 m weiter südöstlich, wo noch bis Anfang des 19. Jahrhunderts die alte Peterskirche stand. 1807 wurde sie durch Blitzschlag zerstört und abgebrochen. Die andere Kirche, St. Maria, wurde 1490 erbaut. Im Jahre 1469 sind ein Pfarrer und ein Frühmesser erwähnt. Ab der Mitte des 16. Jahrhunderts führten die Württemberger die Reformation ein, wie auch im Kloster Maulbronn. Ab 1747 erfuhr der Ort unter kurfürstlicher Regierung arge religiöse Unterdrückung. Im Jahre 1834 wurde die alte Marienkirche abgerissen und die heutige evangelische Marienkirche erbaut. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kamen katholische Heimatvertriebene und Flüchtlinge in den Ort. 26 Jahre lang hatten sie in der evangelischen Kirche Gottesdienst, dann wurde 1975/76 die neue Hl. Geist-Kirche durch den Architekten A. Pichl aus Obrigheim erbaut. Erzbischof Dr. Hermann Schäufele weihte sie ein.

Zaisenhausen hat heute bei ca. 1500 Einwohnern 316 Katholiken und wird seelsorglich von Sickingen aus betreut.

Quelle:

Das katholische Dekanat Bretten

Pfarrer Dieter Göpfert, Jöhlingen

Stand von 1987